



des Todes, für Wittwen und Waisen sorgt. Darin besteht die wahre Humanität, der wahr: Gemeinfinn. Jene, die das Versicherungswesen ins Leben riefen und der Allgemeinheit zugänglich machten, schufen ein wohlthätiges Institut, das schon viele Tausende vor Noth und Elend rettete.

Man möge unsere Worte nicht mißdeuten und nicht falsch verstehen; wir sind keineswegs Gegner jener Veranstaltungen, welche die reine Wohlthätigkeit zum Zwecke haben. Im Gegentheil, es ist eine der heiligsten Pflichten der Menschheit, ihren Mitmenschen, die der Hilfe und Unterstützung bedürfen, sie im größten Maße zuzuwenden und wir halten dafür, daß jener kein Mensch ist, der sich diesen Pflichten entziehen wollte. Aber dessen ungeachtet müssen wir anerkennen, daß die menschliche Mithilfe zu schwach ist, um den Bedrängten wirkliche Linderung und Erleichterung zu bringen und daß die Wohlthätigkeitsveranstaltungen im Großen und Ganzen mehr geeignet sind, der Allgemeinheit zu schaden als zu nützen. Der wirkliche, einzige und sicherste Schutz ist die Selbsthilfe. Dies wollten wir unseren Lesern klar machen und unsere Ausführungen bezwecken nichts anderes, als die intelligenten und einflussreichen Kreise der Gesellschaft auf den hohen Werth der Versicherung, als vornehmster Form der Selbsthilfe aufmerksam zu machen und damit anzuregen, daß die große Masse der Familienväter für das Lebensversicherungswesen interessiert werde. Diese Institution sichert uns und unsere Familien vor allen Zufällen des Lebens, sie gewährt uns ein Erheben von dem Niveau der Armen und Besitzlosen und schützt den Wohlhabenden und Reichen davor, daß er oder seine Nachkommen auf jene Stufe herabsteigen. Fassen wir die vorzüglichen Errungenschaften des Lebensversicherungswesens in Kürze zusammen, so ergeben sich die ins Auge springenden Vortheile, daß dasselbe Kapitalien in die Familien bringt, Wittwen und Waisen vor Noth schützt, Erziehungswesen fördert und dadurch eine bessere Zukunft für die späteren Generationen anbahnt.

Möge darum die Menschheit diese große Wohlthat schätzen und ihre Nothwendigkeit begreifen lernen, möge sie erkennen, daß diese Art wohlthun der einzige Weg ist, welcher wirklichen Erfolg bringen und wesentlich zur Besserung der sozialen Noth beitragen kann. Dieser Erkenntniß ist vorbehalten, ein Menschengeschlecht glücklich zu machen und mit einfachen Mitteln jenes Gespenst siegreich zu bekämpfen, dem die heutige Gesellschaft zu unterliegen droht: Die soziale Noth.

### Eine versinkende Gegend.

Eine halbe Stunde von dem industriereichen und gewerbetreibigen Bodenbach entfernt liegt an der Lehne eines Berges ein kleiner Ort, der vierzig Häuser zählt. In der Nacht vom Samstag auf den Palmsonntag wurde dieser Ort, Pfaffenndorf, das Opfer seltsamer Katastrophe, der mehrere Häuser zum Opfer fielen. Samstag abends gegen halb 9 Uhr begann im Hause Nr. 36 in Pfaffenndorf, welches ganz feuerfest gebaut und Eigenthum des

zig Francs riskiren wollen, so wird er bald ganz ausgebildet sein."

"Gut erwiderte der Verwalter, „da haben Sie das Geld."

Ich lehnte mit den hundertfünfzig Francs nach Paris zurück und brachte sie wieder durch. Als der letzte Franc ausgegeben war, machte ich mich mit betrübter Miene auf den Weg zum Herrn meines Wopfes.

"Wo ist der Hund?" schrie er mich an. „Wie geht es ihm?"

"Schlecht, Herr Verwalter."

"Hat er das Sprechen nicht erlernt?"

"D, ausgezeichnet. Er hat gesprochen wie Sie und ich aber er war ein schlechter Kerl, und ich habe ihn dafür gestraft."

"Mein Wopse ein schlechter Kerl?"

"Jawohl. Vorige Woche ging ich mit ihm am Ufer der Seine spazieren und sprach mit ihm. „Hübsches Wetter heute," sagte ich. — „Sehr hübsch, das richtige Hundewetter," erwiderte er stolz. Dann fuhr er fort: „Was macht mein Alter?"

"Welcher Alter?" fragte ich erstaunt.

"Seid Ihr Menschen dumme! Ich meine meinen Herrn, den Verwalter Freipon."

Ich verwies ihm diese burschliche Sprechweise und sagte ihm, daß man seinen Herrn nicht „mein Alter" nennen dürfe. Er lachte spöttisch und sagte:

"Meinerwegen; na, wie geht es ihm?"

"Sehr gut," sagte ich, im Inneren darüber erfreut, daß der Wopse ein dankbares Gemüth habe.

Da stellte er sich vor mich hin und fragte mit vertraulichen Augenzwinkern: „Und bestiehlt er den Herrn Grafen immer noch so unverschämmt wie früher?"

Ich war entrüstet und versetzte dem frechen Wopse einen kräftigen Fußtritt, daß er ins Wasser fiel. Da er nicht schwimmen konnte, ertrank er.

"Geschicht ihm recht," sagte der Verwalter. „Da haben Sie noch hundert Francs und erzählen Sie Niemanden, was der Hund gesagt hat."

Mit einem Händedruck schieden wir als die besten Freunde von einander."

Bahnbediensteten Carl Marichner ist, der Verpuß in den Wohnungen abzubrühen, man hörte später auch Getöse und Krachen. Als diese Wahrnehmungen nicht nachließen und eher noch bedeutender wurden, kam der Eigenthümer um halb 12 Uhr nachts in Marichners Gasthaus, wo eine Versammlung der Feuerwehr stattgefunden hatte, und machte auf die Gefahr, in welcher sein Eigenthum schwebte, aufmerksam. Die Feuerwehr schritt sofort an die Räumung des Hauses. Um 1 Uhr Nachts konnte niemand ohne Gefährdung seines Lebens das Haus betreten; die Erdbewegung arbeitete langsam, aber ohne Unterbrechung. Währendem erschienen Herr Stadtinchenieur Krefz und Polizeiwachtmeister Portsch an der Stelle und es wurden alle Sicherheitsvorrichtungen getroffen. Die Bezirksstraße bekam Sprünge, und es entstanden Vertiefungen von einem Meter und mehr, so daß der Verkehr vom Bariat'schen Gasthause ab gänzlich eingestellt werden mußte. Immer ärger wurde das Getöse im Hause, der Grund vor demselben trennte sich sammt dem Stiegenaufgange ab und ging mit der Straße in die Tiefe. Das Eigenartige hierbei war, daß man nicht sah, wohin das Erdreich geschoben wurde; es entstanden nur Vertiefungen, riesige Sprünge und Löcher. Beim Morgengrauen belehrte ein Blick auf das ganze Auischgebiet, das gegen 40 Strich Grund (Felder und Wiesen) umfaßt, was die Nacht über vorgegangen. Die Bezirksstraße war in einer Länge von circa 150 Metern verschwunden; an ihrer Stelle befanden sich in einer Tiefe von 8—10 Metern gähnende Schächte, und auf den Seidnitzer Gränden waren über Nacht Hügel entstanden, der ganze Grund war vernichtet, und um 7 Uhr früh stürzte der rückwärtige Theil des Marichner'schen Hauses unter Getöse ein; um 8 Uhr war an dessen Stelle eine Ruine sichtbar. Das Haus war in dieser Nacht gegen 7 Meter in die Erde gesunken und gegen 12 Meter von seinem ursprünglichen Standplatze thalwärts gerückt worden. Im Laufe des Tages bildeten sich neue Erdrisse und die Abgrenzung des Auischgebietes markierte sich wie bei einem Eisgange. Die Häuser Nr. 33 und 34 schienen anfangs gleichfalls arg bedroht, insbesondere war es letzteres, welches einzustürzen drohte, sich aber bis jetzt trotz der Sprünge noch erhalten hat. Von dem Marichner'schen Hause ist nichts übrig geblieben, als das Balkenwerk, das man schnell rettete, ehe es in die Tiefe ging und ein Theil der Holzschuppen, die dort stehen, wo einst die Straße führte. Mehrere Bäume kamen durch die Auischung zum Falle oder wurden theilweise verriekt. In der Nacht vom Sonntag zum Montag rutschten die noch theilweise sichtbaren Ueberreste des Marichner'schen Hauses circa 1 Meter tiefer in die Erde und ebenso thalwärts. Ein gleiches war am Erdreiche oberhalb des Hauses wahrzunehmen.

Am Montag selbst griff die Erdabrutschung auf den Seidnitzer Grundstücken stark an sich, und hier wurden auf den Feldern neue Erdhügel aufgeworfen. Der auf dem Grunde von Auisch und Strohschneider aufgeworfene große Rasenbühl zerbrach Montag, und trennte sich der untere Theil ab. Zwei durch die Auischung zutage getretene Wasserläufe bilden in einer mehrere Meter tiefen Erdschleife einen Teich, doch steigt das Wasser nicht in dem Maße, wie es der Zulauf erfordert würde, so daß es unter den vielen Erdwülsten und Spalten sich einen Abfluß verschafft hat. Dienstag früh zeigte sich wenig Aenderung. Es hatten sich zwar einige Erdwände abgelöst, aber das ganze Terrain war nur etwa einen Zoll weiter gerückt, bis es endlich Mittwoch ganz zum Stillstand gelangte. Die Ursache der Erdbrutschung dürfte die sein, daß das Erdreich, welches aus Thonspat besteht, sich im Regen aufgelöst hat und erst wieder aushärtete zu rutschen, als es auf eine feste widerstandsfähige Erdschicht stieß, die noch nicht erschüttert war.

### Vermischte Nachrichten.

**— Allerhöchste Auszeichnungen.** Durch allerhöchste Entschliegung wurde verliehen: dem Ministerialrathe Dr. Konrad Ghyzer, Chef der Sanitätssektion im Ministerium des Innern das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Budapestener öffentlichen ordentlichen Universitäts-Professor Dr. Emerich Négyesy, als Anerkennung seiner Verdienste um die Ausbildung der Militärärzte, der Orden der Eisernen Krone III. Klasse; — dem Preßburger Grundbesitzer Georg Schulpe, als Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Literatur und der öffentlichen Angelegenheiten, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens.

**— Eine ausgewiesene Prinzessin.** Man meldet aus Agram, daß die Prinzessin Louise von Koburg während ihres Aufenthaltes in Kroatien vom Gouverneur eine Note erhalten hat, welche mittheilt, sie sei aus Oesterreich-Ungarn ausgewiesen und es werde ihr daher befohlen, binnen kürzester Frist die Länder der ungarischen Krone zu verlassen. Die Prinzessin hat sich ohne Widerrede dem Ausweisungsbefehle gefügt.

**— Trieste, 13. April.** Im Borotie Nozzel wurde ein schauderhaftes Verbrechen versucht. Der Bauernsohn Johann Bergol hatte den Plan gefaßt, seinen eigenen Vater, mit dem er in Unfrieden lebe, zu tödnen, während derselbe schlief. Er band ihn mittelst eines Stricks an dem Bette fest und beisprenge letzteres mit Petroleum, worauf er dasselbe anzündete. Der Vater erwachte und war kräftig genug, sich zu befreien und das Feuer zu löschen. Der unmenichliche Sohn wurde verhaftet.

**— Der heilige Columbus.** Die Wiener Extrapost schreibt: Amerika ist in Noth. Der Aufschwung seiner Staaten droht stillzustehen. Nicht wegen des drohenden Krieges mit Spanien. Die Gefahr droht von anderer Seite. Von Rom. Dort will man den Columbus nicht feillich sprechen, weil man ihn verdächtigt, er habe mit seiner Frau vor der Ehe ein — sagen wir — ein Verhältniß gehabt. Ein Verhältniß, das nach vierhundert Jahren Folgen hat. Und das heilige Consistorium hat jetzt nur die eine Sorge. Ob nämlich die Frau des Columbus jungfräulich in die Ehe getreten sei oder nicht. Ein Zeugnissbeweis war nicht leicht möglich. Eine Aussage der Betheiligten stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten.

Mein Gott, wer wird die Tugend einer vierhundertjährigen Dame nachträglich beschwören wollen? Es kann freilich kein lebender Mensch dieser Frau etwas Schlechtes nachsagen. Aber das ist doch noch kein Beweis. Man wird sich hüten, einer Frau, der man nichts Schlechtes nachsagen kann, auch gleich was Gutes voranzusagen. Danken wir also dem Herrn, der — man soll's nicht glauben — ein Wunder gethan und zur rechten Zeit den Trauungschein des Columbus hat finden lassen. Der widerspricht zwar der Annahme nicht, daß des Columbus ältester Sohn im vierten Jahre der Amerikafahrt seines Vaters geboren wurde, aber so viel stellt er wenigstens klar, daß der Entdecker selbst an der ganzen Sache — unschuldig ist. Columbus wird also selig werden — und Amerika auch.

**— Literarische Ehescheidung.** Mistreß Frances Hodgson Burnett, die berühmte Verfasserin von „Little Lord Fauntleroy" hat beim Gerichtshof von Washington die Ehescheidungsklage gegen ihren Mann angestrengt. Sie hat einen Amerikaner, den Dr. Zwan Burnett geheiratet, der ein Augenarzt von großem Ruf und Verfasser mehrerer geschätzter Werke ist. Die Schriften des Mannes sind aber nicht so verbreitet, wie die Romane und Novellen der Frau, und da überdies Mistreß Burnett von der schriftstellerischen Thätigkeit ihres Gatten eine sehr geringe Meinung hat, bemächtigte sich des Arztes eine heftige literarische Eifersucht, die zu unequidlichen Szenen führte. Die Krankheit wurde schließlich so akut und das Leben im Hause Burnett's beiden Eheleuten so unerträglich, daß die Frau jetzt in der Ehescheidung das Heilmittel gegen die übertriebene literarische Empfindlichkeit ihres Gatten sucht.

**— Die obligatorische Kronenrechnung.** Unter den Valuta-Vorlagen, welche den Parlamenten zugleich mit den Ausgleichsgeetzen eingebracht werden sollen, wird sich auch ein Gesetzentwurf über die Einführung der obligatorischen Rechnung in der Kronenwährung befinden. Als Termin für den Uebergang zur obligatorischen Kronenrechnung ist der 1. Jänner 1899 in Aussicht genommen. Ob dieser Termin thatsächlich eingehalten wird, hängt selbstverständlich von der parlamentarischen Erledigung der Valuta-Gesetze ab.

**— Der Metzgergeher Hallmeier ermordet.** Der bekannte Metzgergeher D. Hallmeier, ein Wiener, der erst kürzlich in Grenoble in Südrankreich einen Sieg im Schnellgehen errang, wurde ermordet und ausgeplündert. Er hatte in Gesellschaft seines Freundes Konrad Oberhauser vom Münchener Stamm- und Ringclub „König Ludwig II.", der in Grenoble diesmal die Weltmeisterchaft gewann, eine Partie in die Umgebung unternommen, wobei sie durch einen kleinen Wald kamen. Plötzlich, in der Mitte des Waldes trachten links und rechts mehrere Schüsse. Eine Kugel drang Hallmeier in den Hals. Er sank zu Boden; da trachten wieder zwei Schüsse, von denen ihm der eine das Schulterblatt zerriß, der andere ihm in die Hüften drang. In der Gefahr bat Oberhauser seinen Freund um seine 500 Francs, die dieser in Verwahrung bei sich hatte, doch Hallmeier entgegnete nur: „Nach, daß Du weiterkommst!" Im gleichen Augenblick waren auch schon zwei verummte Gestalten nahe, die Hallmeier austrabten und ihm 16.000 Mark abnahmen. Oberhauser entfloß und requirte in der Stadt Leute, die Hallmeier am Ort der That noch am Leben fanden. Am Sterbebette konnte Hallmeier nur sagen, daß ihn zwei verummte Gestalten überfielen. Am nächsten Morgen gab er seinen Geist auf. Der Ermordete stand erst im 27. Lebensjahre. Seine Leiche wurde nach Königsberg, wo ter nahe Verwandte hatte, überführt.

**— Washington, 14. April.** Bei Vorlage des Berichtes der auswärtigen Kommission kam es im Kongresse zu blutigen Exzessen. Die Radikalen haben unter Schimpfen und Schmähungen die sofortige Kriegserklärung verlangt. Die Republikaner verloren die Geduld, sprangen von ihren Sitzen und es entspann sich ein riesiger Tumult. „Schurken," „Banditen," „Mörder," das waren noch die sanftesten Ausdrücke, deren sich die Radikalen bedienten.

**— Eine Andree-Phantastie.** Zu den zahlreichen Wären über den Verbleib des offenbar verunglückten Nordpolfahrers Andree gefeilt sich eine neue, die nicht minder unwahrscheinlich wie ihr Vorgänger ist. Diese Mär will wissen, daß sich Andree in dem kalten Goldlande Klondyke in Alaska aufhalte. In Victoria in Britisch-Columbien ist ein früherer Postcourier der Vereinigten Staaten aus Dawson-City eingetroffen, der berichtet, daß der Nordpolfahrer Andree sich in Klondyke befinde; er gibt an, Briefe von Andree zu haben. Nach einem anderen Berichte soll Andree in St. Michael (Alaska) und nicht in Klondyke sei. — Wenn sich diese Mittheilung bewahrheitet, so wäre Andree's Ballon von der Dänen-Zusel fast in gerader Richtung über den Nordpol oder an diesem vorüber bis zur Nordwestküste von Nordamerika geflogen, und die Expedition wäre unter den Eskimos gelandet, um dann zu Fuß nach Alaska zu ziehen. — Die Meldung verdient wenig Glauben, doch soll sie hiemit registriert werden.

**— Ein fingirter Raubmordversuch.** Man schreibt aus Presburg, 10. April. In der vergangenen Nacht um 1 Uhr wurde der inspectionsführende Polizeiconcipist von der Blumenthaler Wachtstube telephonisch avisiert, daß am unteren Ende der Kreuzgasse ein Mann mit durchschnittenen Kehle gefunden worden sei. Der Beamte begab sich sofort an Ort und Stelle und traf den angeblich Angefallenen bei voller Bewußtsein, jedoch mit durchschnittenen Kehle, so daß er nicht sprechen, sondern bloß durch Gesten andeuten konnte, daß ihm mit einem Rastrmesser die Kehle durchschnitten wurde. Trogdem der Mann einen enormen Blutverlust hatte, konnte er ganz rüstig in das Staatskrankenhaus gehen, wo ihm sofort Hilfe geleistet wurde. Aus den bei ihm gefundenen Papieren geht hervor, daß der Schwerverletzte Anton Reb Wirth heißt, 26 Jahre alt, ledig und Oekonomiebeamter aus Freistadt ist. Nachdem Wirth verbunden war, konnte er einem Verhöre unterzogen werden; seine Angaben sind jedoch ganz unglaubwürdig.

Er gab a und bei e gaffe abge er die Be stadt zu und verbl gefellen ih Beche ford Die Schme einer schme derten und Rastrmesse Gelddörre Kopfe, wäl Kehle durc gefährlich erhalten.

wird der gewesene Die Umstä lassen dare ein Ende einen gutt inne, wurd und stand Quartiere einige klein buchstäblich

im Verline geiler"; n non kann l

— Es gib zu einer B man sich a bunden ist, Rffe, der

— Wenn einem Jabe

— Es gibt Jahre wöth Leib und Seele fort.

Auch der p Schwewigen zwang für es Schenke der Kleinhe Mann noch hält. — W

von ihm ge ist uns wil könnte berd

— Dis W nicht zu so Autogruppe

— E sich, wie tel Lastsooch u verichuß en

— G telegraphisch enische Con wurde. G

spanischen I kaum wähle in Madrid wärtigen id

es aus dem Es würde Ministerium und überzeu sätzen der

— G beuten (erfo ganz zu ver zum Schließ ist wohl der Besthalten. Einfindung

vär, (Unga wendend bef Atteste."

— Tr

Abends fand des Herrn C mannes des Wizzi von V

Feldmarichal statt. —

— Re der hiesige D um Aufnahme sucht.

— Te

April 1. J. Generalverja auch Damen

stände: 1. B 1897. 2. Be anschläge für

Funktionäre

— Die

der 50. Jahr fand in den

mittags 9 U des Szöjat,

sprach Herr

einer vier-  
rau wollen?  
ein Beweis.  
schlech-  
zusagen.  
ll's nicht  
Zeit den  
ffen. Der  
Columbus  
et seines  
wenigstens  
Eiche —  
en — und  
Frances  
„Little  
Washington  
kragt. Sie  
geheiratet,  
fasser mehr  
Mannes  
und Novel-  
it von der  
sehr geringe  
heftige Lin-  
nen führte.  
das Leben  
gütlich, daß  
ittel gegen  
des Sitten  
ig. Unter  
gleich mit  
wird sich  
er obligat-  
nden. Als  
en Kronen-  
genommen.  
rd, hängt  
ngung der  
bet. Der  
er erst  
Steg im  
geplündert.  
ed Ober-  
„König  
elmeister-  
nommer,  
ch, in der  
mehrere  
hals. Er  
isse, von  
er andere  
berhanter  
in Ver-  
ete nur:  
ugenblick  
nahe, die  
nahmen.  
bi Leute,  
s fanden.  
ih zwei  
Morgen  
erst im  
erg, wo  
des Be-  
Kongresse  
t Schim-  
ngangen  
Tumult.  
noch die  
tenten.  
hlreichen  
nglücken  
die nicht  
se Mac  
oldlande  
sch-Co  
n Staa-  
uß der  
er gibt  
anderen  
d nicht  
bewahr-  
iel fist  
diesem  
flogen,  
ber, um  
eldung  
gifiziert  
chreibt  
hr um  
it von  
uß am  
hchrit-  
ab sich  
Ange-  
mittener  
Besten  
Rehle  
ormen  
Staats-  
wurde.  
i, daß  
re alt,  
chdem  
zogen  
ürdig.

Er gab an, vor zwei Tagen nach Preßburg gekommen und bei einem Bäcker Namens Weiß in der Schloßgrundgasse abgestiegen zu sein. Gestern Nachmittags bezahlte er die Bettmiete und ging fort, um wieder nach Freistadt zu fahren. Abends begab er sich in ein Kaffeehaus und verblieb dort bis spät Nachts, wo sich zwei Schmiedegesellen ihm angeschlossen und von ihm die Bezahlung ihrer Beche forderten. Wirth verweigerte das und entfernte sich. Die Schmiedegesellen folgten ihm und überfielen ihn in einer schmalen gepflasterten Gasse, wo sie ihn ausplünderten und ihm seine Baarschaft von 6 fl., sowie ein Rasirmesser wegnahmen. Hieraus steckten sie ihm die leere Geldbörse in die Tasche zurück, der Eine nahm ihn beim Kopfe, während der Andere ihn mit dem Rasirmesser die Kehle durchschnitt. Obwohl die Verletzung Wirth's sehr gefährlich ist, ist Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

**Ein vermißter Beamter.** Seit einigen Tagen wird der am Neubau, Burggasse 48 in Wien wohnhaft gewesene 28-jährige Privatbeamte Robert Berger vermißt. Die Umstände, unter denen Berger seine Wohnung verließ, lassen darauf schließen, daß der junge Mann seinem Leben ein Ende gemacht hat. Berger hatte bis Ende Februar einen guten Posten bei einer Unfallversicherungsgesellschaft inne, wurde aber wegen seines Unreizes plötzlich entlassen und stand bald völlig subsistenzlos da, so daß seine Quartiergeberin, eine arme Briefträgergattin ihm gar oft einige kleine Summen leihen mußte, damit Berger nicht buchstäblich verhungere.

**Kurz und gut.** Julius Stettenheim veröffentlicht im Berliner „Kleinen Journal“ folgende „Eins- und Zweizeiler“: „Freue Dich, daß ich nicht in Deinen Käfig hinnehmen kann!“ bestellte der wüthende Mops den Löwen an. — Es gibt viel mehr Gründe zu einer Scheidung, als zu einer Verheirathung. — Wie man sich verliebt, so kann man sich auch verhasst. — Je länger ein Mädchen angebunden ist, desto länger ist es der Mann. — Ein netter Affe, der seiner Erbtante immer die Zeit zu kürzen sucht! — Wenn eine Frau behauptet: „Mein Leben hängt an einem Faden“, so ist das kein Compliment für den Gatten. — Es gibt nicht so viele Hüttenwohner, wie zu einem Jahre nöthig sind. — Viele Schauspielerinnen sind mit Leib und Seele beim Theater, bei manchen fällt sogar die Seele fort. — Man soll nicht Alles ruhig mitanhören. Auch der perfecteste Zuhörer muß manchmal mitten im Schweigen stecken bleiben. — Das Unglück ist der Schulzwang für Erwachsene. — Es gibt Scheinheiligkeit, wie es Scheinheiligkeit gibt. — Wie der Großthuer, so ist auch der Kleinthuer lächerlich. — Die Liebeschwüre halten den Mann noch seltener, als der Mann die Liebeschwüre hält. — Wenn Jemand herabgesetzt werden soll, so wird von ihm gesagt: Er ist ein guter Mensch. — Mancher ist uns willkommen, wenn er geht. — Von vielen Feinden könnte berichtet werden: Gute Speisen wärzen die Reden. — Das Weib verläßt Vater und Mutter, um dem Manne nicht zu folgen. — Tanzkarten sind die Sammlungen von Autographen Unberühmter.

**Selbstmord eines Offiziers.** In Trebinje hat sich, wie telegraphisch gemeldet wird, Hauptmann Emanuel Lastovich vom 31. Feldjägerbataillon durch einen Revolveranschlag entleibt. Das Motiv der That ist unbekannt.

**Hygienisches aus Madrid.** Aus Madrid wird telegraphisch, daß dort Samstag der internationale hygienische Congress durch den Minister des Innern eröffnet wurde. Einen passenderen Ort, als die Hauptstadt des spanischen Reiches hätte sich diese wichtige Versammlung kaum wählen können. Vielleicht gelangt es den Gelehrten in Madrid auch, zu finden, was Spanien in seiner gegenwärtigen schwierigen Lage am gesündesten wäre und wie es aus dem gefährlichen Conflitheil hervorgehen könnte. Es würde sich empfehlen, daß das gesammte spanische Ministerium den Verhandlungen beizuhöhen, um sich davon und überzeugen, daß die kriegliche Verwicklungen allen Grundgesetzen der Hygiene widersprechen.

**Gegen Frostbeulen.** Das Aufbrechen der Frostbeulen (erstarrte Körperteile wie Hände, Füße, Nase, Ohren) ganz zu verhüten, oder schon aufgebrochene Stellen schnell zum Schließen zu bringen, die Schmerzen zu beseitigen, ist wohl der Wunsch eines jeden mit Frostbeulen (Geför) Befallenen. Ein schnell und wirkendes Mittel gibt gegen Einwendung von 1 Krone Herr J. Lechenmayer, Temesvár, (Ungarn) Stefaniegasse 16 (eigenes Haus) postwendend bekannt. „Ueber erzielte Resultate erbitte mit Atteste.“

### Lokal-Notizen.

**Trauung.** Am Dienstag dieser Woche 6 Uhr Abends fand in der hiesigen l. Pfarrkirche die Trauung des Herrn Desider von Formássy, l. u. l. Hauptmannes des 83. Infanterie-Regimentes mit dem Fräulein Wladi von Vidoss, Tochter Sr. Excellenz des l. u. l. Feldmarschall-Lieutenants, Alexius Vidoss de Kolta, statt.

**Neuer Staatsbürger.** Wie wir vernehmen, hat der hiesige Organist und Regenschori, Herr Peter Dohnal um Aufnahme in den ungarischen Staatsverband ange-sucht.

**Der Günsler Touristenverein** hält am 17. April l. J. Vormittags 11 Uhr im Rathhaussaale seine Generalversammlung, wozu die Vereinsmitglieder (sowie auch Damen) hiemit höflichst eingeladen werden. Gegenstände: 1. Bericht vom 3-jährigen Vereins-Cyclus 1895 bis 1897. 2. Bericht des Cassiers. 3. Pläne und Kostenvoranschläge für das Jahr 1898. 4. Allgemeine Wahl der Functionäre auf 3 Jahre. 5. Eventuelle Anträge.

**Die Feier des 11. April in Güns.** Anlässlich der 50. Jahreswende der Sanctionirung der 48-er Gesetze fand in den hiesigen ev. Schulen am 14. d. Mts. Vormittags 9 Uhr eine Schulfestfeier statt. Nach dem Vortrage des Schöpat, welches von der Schulfestjugend gesungen wurde, sprach Herr Lehrer Julius D a m m e r eine Gelegenheits-

rede, worauf Declamationen der Schulkinder folgten. Hierauf sprach der Pfarrer und Schulpräses, Sr. Hochwürden Herr Zsidor Michaelis eine gelungene Schlussrede, wonach die Feier ihr Ende erreichte. Am 11. April fand ebenfalls aus obigem Anlasse in der ev. Kirche eine Gelegenheitspredigt durch Hoch. Herrn Zsidor Michaelis statt. Fast sämtliche Häuser waren an diesem Tage beflaggt. In der hiesigen Herz-Jesu-Kirche celebrirte Herr Johann Major, Probst, Stadtpfarrer eine Messe, an welcher der Stadt. Magistrat, die Beamten des Stuhlrichteramtes, Postamtes und des Bezirkesgerichtes sowie das Officierscorps des hiesigen Honvéd-Bataillons fast vollständig theilnahmen. Die gesammte Schulfestjugend aller hiesigen Lehranstalten sowie eine große Anzahl Gläubiger füllten die Räume dieser Kirche.

**Uebersetzung.** Wie uns mitgetheilt wird, verließ Feldwebel Josef Fiedler gestern Früh unsere Stadt, um seinen neuen Dienstposten als Armeediener des Kriegsarchivs im k. u. k. Reichskriegs-Ministerium anzutreten. Derselbe scheidet hiemit nach eine 15-jährigen activen Dienstzeit aus der Armee. Möge diesem braven Unteroffizier, welcher viele Jahre in der hiesigen k. u. k. Militär-Unterrealsschule zur allgemeinen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten diente, das Glück auch fernherhin beschieden sein.

**Das Musikconcert** in der Günsler Bierhalle am Ostermontag bestreidigte wieder einmal nach langer Zeit unseren so rührigen Gastwirth, Herrn Carl Paton. Wir glauben nicht zu übertreiben, daß insolge Platzmangel wohl an 80 Gäste wieder abziehen mußten (!) Ein Glück, daß das Wetter so ziemlich leidlich im Garten war, denn außer der Veranda war auch derselbe mit Gästen derart überfüllt, daß man unmöglich mehr Platz finden konnte. Wie oft eigentlich noch solche Fälle eintreten müssen, um die betreffenden Facoren zu überzeugen, daß es wohl höchste Zeit sei, die Bierhalle zu vergrößern, dieß lassen wir dahingestellt. Jedensfalls aber wird es noch eines guten Stückchens Zeit bedürfen, die so oft angeregte Vergrößerung durch einen Zubau an das Bierhalle-Gebäude realisiert zu wissen. Warum den in der Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah? —

**Besetzung der Stelle des Gewerbeschul-Zeich-nenlehrers.** Zur die Stelle eines Gewerbeschul-Zeich-nenlehrers sind bisher nicht weniger als 12 Offerte eingelangt. Von diesen 12 Offerten werden seitens des Schulstuhls drei der Repräsentanz vorgelegt, und zwar die des Andreas Bauer, Volks- und Gewerbeschul-Zeich-nenlehrers in Döbgyör, ferner das des Karl Kiss, Volks- und Gewerbeschul-Zeich-nenlehrers in St. Gotthard, endlich das des Georg Scherffel, Zeichenlehrers in Döb, unter welchen die städt. Repräsentanz bei der nächsten Sitzung bezüglich deren Wahl entscheiden wird.

**Das Telefon.** Anfangs dieser Woche wurde wieder ein neues amtliches Verzeichniß der vermehrten Tele-phon-Stationen herausgegeben, welches folgende Daten aufweist: Steinamanger 146, Oberwarth 3, Klein-Gzell 8, Römend 14, Güns 6, Marabombat 4, Güzing 3, Sár-vár 8, Szent-Gotthard 5, Vasvár 4, und Groß-Peters-dorf 4.

**Neueres Eisenbahnprojekt zwischen Öden-burg-Güns.** Das Handelsministerium hat dem Vize-gouverneur Dr. Vaán Endre in Vertretung des Comitates Öden-burg für eine neuere Eisenbahnlinie u. zw. für eine von der Ödenburger Station der Raab-Ödenburg-Eben-jurthener Bahn in der Richtung Groß-Zinkenbörz, Ledenbach usw. bis zur Günsler Bahnhstation führende Vicinalbahn die Concession für die Vorarbeiten auf ein Jahr bewilligt.

**Die Coupons der Günsler Bierbrauerei-Actien** werden zu ihrem vollen Nennwerthe, der Actien-Cou-pon vom Jahre 1897 mit 1 Krone, und der Prioritäten-Coupon vom 1. Mai 1898 mit 5 Kronen, auch von den hiesigen Geschäftsleuten eingewechselt. Den sehr löblichen Beginn hat der Gastwirth Herr Martin Gyzmasia ge-

macht, indem derselbe sich bereit erklärte, diese Coupons einzulösen. Es wurden ferner noch mehrere Einlösstellen errichtet, welche wir in nächster Nummer registriren werden.

**Das Aprilwetter,** so mild es sich auch bis zu den Osterfeiertagen anthat, scheint auch heuer keine Ausnahme von der bekannten Bauernregel, die sich erfahrungsgemäß nicht sehr vortheilhaft über diesen Monat äußert, zu machen. Abgesehen davon, daß er unseren Kulturen nicht besonders vortheilhaft nutzt, richteten seine orkanartigen Stürme und der wolkenbruchartige Regen untermischt mit dichten Hagel am Dienstag dieser Woche argen Schaden an, denn der Zerstörungswuth der fast jeden zweiten Tag dieser Woche auftretenden Stürme insbeson-dere aber dem des Dienstag fiel so manche Fensterscheibe klirrend zum Opfer und bestärkte allenthalben die betreffenden Beschädigten in der Annahme, daß diesem Monat selbst bei eventuellem Auftreten der erwärmenden Aprilsonne nicht recht zu trauen ist.

**Zur gef. Beachtung.** Das Neue Pester Jour-nal schreibt: „Eine Erfindung des Dr. Högyes. „Gestern Abend demonstrierter der Gelehrte Dr. Högyes vor einer aus Gelehrten, Aerzten und Journalisten bestehenden Ge-sellschaft eine interessante Erfindung, die er gemacht. Er erwähnte, daß er die Füße von mehr als 7000 Personen untersucht habe. Dabei ist er zu dem Resultate gelangt, daß der Fuß seine Functionen dann am regelmäßigsten und natürlichsten ausübt, wenn er mit bloßer Sohle auf ebener Erde schreitet und wenn er sich in horizontaler Lage befindet. Nach mühevollen Forschungen hat Dr. Högyes das Material gefunden, welches den Erdboden zu ersetzen vermag und zugleich den Fuß zu gleichmäßiger, regel-mäßiger Bewegung zwingt. Diese Materie ist eine aus Asbest verfertigte, mit Kautschuk imprägnirte Brandsohle. Durch diese wird die regelmäßige Function des Fußes ge-sichert, die Fußbeschwerden (Wuhnungen, Frostbeulen) verschwinden und der Fuß wird vor Kälte und Hitze ge-schützt. Schließlich sagte Högyes, der mehrere Modelle seiner neuesten Erfindung demonstrierter, daß die Militärverwaltung auf Grund gemachter Versuche ebenfalls zur Ueberzeugung gelangte, daß die von ihm erfundene Brandsohle die Marck-sfähigkeit der Truppen in überraschender Weise steigere. Das Auditorium bereitete dem Erfinder lebhaftige Dou-ationen.“

## Seiden-Damaste 75 Kr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

### Literarisches.

Welche Mutter hätte nicht Interesse für das neue- ste Preisauschreiben, das die viel gelebte Wochenschrift „Bon Haus zu Haus“ in Leipzig über Kinderpflege und Erziehung neuerdings veröffentlicht? Alle Mütter und Väter, Pflegerinnen und Erzieher sind aufgefordert, ihre Erfahrungen bekannt zu geben. 100 werthvolle Preise, darunter als Hauptpreis ein Salon-Pianino im Werthe von 900 Mk. aus der bekannten Pianofor-te-Fabrik von G. Philipp in Forst i. L. sind für die besten Ar-beiten aus dem Leserkreise ausgesetzt. Probenummern, aus denen die näheren Bedingungen ersichtlich und die herrlichen Preise nä-her angegeben, sind von der Geschäftsstelle „Bon Haus zu Haus“ in Leipzig kostenlos zu beziehen. Abonnementbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von Mk. 1.50 für das Quartal entgegen, sowie die Geschäftsstelle „Bon Haus zu Haus“ in Leipzig selbst.

## I N S E R A T E.

Die auf 6 Klassen vertheilten Ge-sammtgewinne dieser Lotterie sind:

1 Prämie à 600.000	1 Gewinn à 25.000
1 Gewinn „ 400.000	7 „ „ 20.000
1 „ „ 200.000	3 „ „ 15.000
2 „ „ 100.000	31 „ „ 10.000
1 „ „ 90.000	67 „ „ 5.000
1 „ „ 80.000	3 „ „ 3.000
1 „ „ 70.000	432 „ „ 2.000
2 „ „ 60.000	763 „ „ 1.000
1 „ „ 40.000	1238 „ „ 500
5 „ „ 30.000	90 „ „ 300

31700 Gew. à 200 Kr., 3900 Gew. à 170 Kr., 4900 Gew. à 130 Kr., 50 Gew. à 100 Kr., 3900 Gew. à 80 Kr., 2900 Gew. à 40 Kr., insgesamt

**50.000 Gewinne**  
im Gesamtbetrage von  
**13,160.000 Kronen.**

## BIHARI EDE

Kerepeserstrasse 20  
Hauptkollekteur  
der  
kön. ung. priv.  
**KLASSEN-LOTTERIE**

versendet mit Nachnahme oder gegen vorheriger Einsendung des Ein-lagebetrages mit Postanweisung oder in recomandirtem Brief

**Original-Loose** I. Klasse, u. zw.:

ein ganzes	ein halbes	ein viertel	ein achtel
fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50	fl. —75

Der amtliche Plan wird jeder Bestellung gratis beigelegt. Die Zie-hungsliste wird von mir sofort nach der Ziehung unaufgefordert zugesandt. Bestellungen wolle man baldigst einsenden an den mit dem Ver-kauf der Loose betrauten Hauptcollekteur  
EDUARD BIHARI, Budapest, Kerepeserstrasse 20.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle  
**Eine Million Kronen.**

